

クラウス・ルーメル (著)、赤羽孝久 (編) 『ルーメル神父  
来日 68 年の回想』 学苑社 2004.

Klaus Luhmer und Takahisa Akabane (Hg.): Rūmeru shin-  
pu rainichi 68-nen no kaisō [Pater Luhmers Erinnerungen  
an 68 Jahre in Japan]. Tokio: Gakuen-sha, 2004, [8]+251 S.,  
¥ 2 625

*Besprochen von Michael Wachutka*

Der am 28. September 1916 in Köln geborene Jesuiten-Pater Klaus Luhmer konnte im Herbst 2004 seinen 88. Geburtstag – in Japan als *beiju* 米寿 [Reis-langes Leben]<sup>1</sup> bekannt – feiern. Aus diesem Anlass wurden auch die hier besprochenen Memoiren herausgegeben. Das Buch basiert primär auf Luhmers eigenen Aufzeichnungen zu den verschiedenen Ereignissen. Zusätzlich haben der Herausgeber Takahisa Akabane<sup>2</sup> bzw. andere Mitarbeiter mehrere Interviews mit Pater Luhmer geführt, die in den Text mit eingeflossen sind.

Der besondere Reiz von Erinnerungen der hier vorgestellten Art ist ja stets das faszinierende Zusammenspiel von Geschichten und Geschichte. Memoiren repräsentieren gelebte Zeitgeschichte. Klaus Luhmers Leben war eingebettet in die oftmals stürmisch bewegte Zeit des 20. Jahrhunderts sowie in das Gerüst der deutsch-japanischen Gegenwartsbeziehungen. Von den zahlreichen, von ihm direkt erlebten Ereignissen, sollen im Folgenden nur einige exemplarisch erwähnt werden.

Die anfänglichen Erzählungen aus Kindheit und Jugend behandeln unter anderem Gründe für den unfreiwilligen Eintritt in die Hitlerjugend sowie seine spätere Auswahl als einer der beiden Teilnehmer seiner Abteilung am Reichsparteitag in Nürnberg 1934. Sie berühren unmittelbar die Geschichte Deutschlands zur Zeit der beginnenden Nazi-Herrschaft. Man erfährt hier z. B., dass der ursprünglich geplante Zug der Jugend-

---

<sup>1</sup> Nicht etwa weil man annimmt, dass das Essen von viel Reis zu langem Leben führt, sondern weil die Strichführung des ersten Zeichens für Reis sich als zweimal das Zeichen acht (八) mit dazwischen liegendem Zeichen für zehn (+), also als 88, interpretieren lässt.

<sup>2</sup> Den Journalisten Akabane verbindet eine über vierzigjährige Freundschaft mit Luhmer: 1955 erhielt er seinen Abschluss an der Sophia-Universität. Dort arbeitete er – nach anfänglicher Anstellung bei einem Verlag – auch in der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit sowie als technischer Berater der Jōchi Shinbun [Sophia Zeitung].

schar vorbei an der Ehrentribüne mangels einheitlichem Marschiervermögen der rund 50.000 aus ganz Deutschland angereisten Jugendlichen abgesagt wurde, und statt dessen Hitler, Göring, Goebbels und Heß zwischen den Reihen, quasi von Angesicht zu Angesicht, hindurchgingen (26).

Den Zweiten Weltkrieg selbst erlebte Luhmer in Japan, wohin er im Februar 1937 nach seinem Eintritt in den Jesuitenorden zur weiteren Ausbildung als katholischer Missionar gesandt wurde. Die Reise führte damals von Berlin aus mit dem Zug via Moskau, Manchouli und der damaligen Hauptstadt Manchukuo, Shinkyō, nach Busan und von dort mit dem Schiff nach Shimonoseki. Hier in seiner neuen Heimat sind Luhmers Erinnerungen unmittelbar verbunden mit einem der schrecklichsten Momente japanischer Geschichte: Als nach zunehmend heftiger werdenden Bombenangriffen auf Tokio der Aufenthalt dort als zu gefährlich angesehen wurde, zogen die Novizen um in ein Studienhaus, vier Kilometer vom Stadtzentrum Hiroshimas entfernt. Nach dem Frühstück am Morgen des 6. August 1945 stand Klaus Luhmer kurz nach acht Uhr im Garten des Hauses als er amerikanische B29 Bomber über seinen Kopf hinwegfliegen sah. Kurz darauf war am Himmel über Hiroshima ein riesiger Feuerball sichtbar; der sonst übliche Explosionslaut jedoch blieb aus. Stattdessen folgte eine Druckwelle, vor der Luhmer sich gerade noch rechtzeitig durch einen Sprung die Kelleröffnung hinunter rettete (45).

Die folgenden Seiten schildern das Vordringen der Novizen in die zerstörte Stadt, unter anderem um Superior Enomiya-Lassalle zu finden, der sich zum Zeitpunkt der Explosion dort aufgehalten hatte. Ferner werden Bergungsaktionen auf dem Weg dorthin, die Organisation von Behelfsmaterialien und die Versorgung zahlreicher Verwundeter, die im relativ intakt gebliebenen Studienhaus der Jesuiten um Hilfe suchten, beschrieben. Nach etwa vier Tagen des Helfens ohne Schlaf brach Luhmer zusammen und erlebte eine Phase von Erbrechen und Durchfall, was aber wohl auch auf totale Erschöpfung zurückgeführt werden kann. Das Ausmaß sowie die Langzeitwirkungen dieses ersten Atombombenabwurfs der Geschichte waren damals noch keinem bewusst.

Pater Luhmer war und ist vor allem auch Erzieher. Weite Teile des Buches sind daher mit seiner Hauptwirkungsstätte verknüpft, der von deutschen Jesuiten 1913 gegründeten Sophia-Universität. Beschrieben wird zum Beispiel die Debatte um die Aufnahme der ersten Studentinnen 1957/58. Es gab zu der Zeit einige Universitäten speziell nur für Frauen, die Sophia aber war die einzige, die nur Männern vorbehalten war. Nach einer Umfrage unter den Studenten befürworteten zwar achtzig Prozent die Koedukation an anderen Universitäten; dafür, dieses Konzept auch an der eigenen Alma Mater zu übernehmen, sprachen sich jedoch nur zwei-

unddreißig Prozent aus. Sechsvierzig Prozent waren dagegen und siebzehn Prozent unentschlossen (69). Die Sache wurde letztlich beschlossen und abgesehen davon, dass zunächst keine Frauentoiletten vorhanden waren und auf die Schnelle einige der Herrentoiletten – samt eingebauten Pissoirs – kurzerhand umgewidmet wurden, verlief der Studienstart für die ersten Studentinnen der Sophia-Universität aber wohl problemlos.

Auch die Studentenunruhen der späten 1960er Jahre werden in Luhmers Buch thematisiert: Ein Diebstahl im Versammlungszimmer des studentischen Wandervogel-Klubs der Sophia-Universität im Juni 1968 rief Polizeibeamte auf das Gelände der Universität. Mitglieder des *Zengaku kyōdō tōzō kaigi* [Campusübergreifendes vereinigt Kampfkomitee] demonstrierten gegen deren Präsenz. Die errichteten Barrikaden wurden jedoch nach nur einem Tag wieder aufgegeben, da die meisten der nicht organisierten Studenten diese Aktion nicht unterstützten. Die Situation eskalierte, als nach den Sommerferien bekannt wurde, dass dreizehn der Besetzer der Universität verwiesen wurden. Weitere Proteste, teils initiiert durch von außerhalb kommende Kämpfer der obigen Studentenvereinigung, richteten sich gegen diese Maßnahme im Speziellen und gegen Universitäts-Gesetze im Allgemeinen. Erneut wurden Barrikaden errichtet und mehrere Gebäude besetzt, bis Ende Dezember 1968 eine mobile Einsatztruppe der Polizei dem wochenlangen Spuk – unter Beifall vieler lernwilliger Studenten – ein Ende bereitete (113–116).

Bereits Anfang der 1960er Jahre konnte eine neue Abteilung für Wissenschaft und Technik eingerichtet werden; dies erhob die Sophia-Universität endgültig in den Stand einer Gesamtuniversität. Zu diesem Zeitpunkt (1958–65) war Luhmer als Vorsitzender (*rijichō*) der Sophia-Universitätsstiftung u. a. auch damit beauftragt, die benötigten Gelder für ein neu zu errichtendes Gebäude einzuwerben. Der allergrößte Spendenanteil kam von Seiten der deutschen Wirtschaft, der Erzdiözese Köln sowie der Bundesregierung – der Einfachheit halber wurde als Recheneinheit gleich teilweise auf die D-Mark zurückgegriffen. Als Bundeskanzler Adenauer 1960 Japan einen Staatsbesuch abstattete, tätigten Luhmer und der Kanzler gemeinsam den ersten Spatenstich zum Bau des neuen Gebäudes. Zeitgleich erfolgte die Ernennung Adenauers zum Ehrenalumnus (*meiyo kōyū*) der Sophia-Universität (76–78).

Weitere Höhepunkte in Luhmers ereignisreichem Leben waren der Japan-Besuch des Papstes 1983, der auch an die katholische Sophia-Universität kam, die Verleihung des japanischen Verdienstordens *Kun-san-tō kyōkujitsu chūju-shō* [Orden der Aufgehenden Sonne dritter Ordnung am Halsband, goldene Strahlen] im Jahre 1985 sowie der Erhalt des Bundesverdienstkreuzes 1996.

Insgesamt lesen sich Luhmers Erinnerungen sehr flüssig und einfühlsam, nicht zuletzt da die reine Erzählung hier und da durch Einsprengsel direkter Rede aufgelockert wird. Das Werk selbst gliedert sich in zwei Teile: Der erste Teil umfasst die in siebenunddreißig Unterkapitel von durchschnittlich etwa drei Seiten Länge eingeteilten eigentlichen Erinnerungen (13–139). Der zweite Teil beinhaltet dreizehn zwischen 1987 und 2001 bereits veröffentlichte Essays aus Luhmers Feder, die ebenso seine Gedanken, Erlebnisse und Eindrücke ins Zentrum stellen und dadurch den Hauptteil gut ergänzen (143–200). Abgerundet wird das Buch durch ein Nachwort (201–204) von Luhmer, einem kurzen, chronologischen Lebenslauf (205–208) sowie einer Auflistung seiner zahlreichen Bücher und Aufsätze (209–251). Zusätzlich finden sich zu Beginn acht nicht nummerierte Seiten an Photos zur Veranschaulichung einzelner, im Text erwähnter Ereignisse. Wünschenswert gewesen wäre allerdings ein Namensindex aller im Buch erwähnten Personen: Gerade um bei speziellem Interesse an bestimmten Personen zu erfahren, ob ein mit ihnen im Zusammenhang stehendes Ereignis ebenfalls erwähnt wird, wäre die Möglichkeit des gezielten Nachschlagens über einen solchen Index sicherlich hilfreich gewesen.

Lebenserinnerungen sind immer selektiv und, ob beabsichtigt oder nicht, verschweigen das eine und rücken das andere in schöneres Licht. Sie spiegeln also niemals die *Ultima Ratio* wieder, die ungeprüft einfach so übernommen werden darf. Dennoch sind sie als Augenzeugenbericht stets eine wertvolle Quelle des Zeitgeschehens. Ganz in diesem Sinne lassen sich auch „Pater Luhmers Erinnerungen an 68 Jahre in Japan“ auf vielen Ebenen lesen: als Lebensgeschichte eines Deutschen in Japan, als Nachkriegsgeschichte der Sophia-Universität, als Bericht über die jesuitische Mission oder auch die Einführung der Montessori-Pädagogik in Japan, bzw. – besonders im Nachwort des Verfassers nachzuvollziehen – auch als Denkanregung über das eigene Altern. Dank der Vielfältigkeit der darin enthaltenen Ereignisse sind diese Memoiren es durchaus wert, gelesen zu werden – ob aus tieferem, historischem Interesse an einem der behandelten Themenkreise oder einfach nur zum vergnüglichen Schmökern.